

Mit Theater aus der Sucht

Von Alkohol bis zu Computerspielen: „Requisit“ zeigt Jugendlichen Wege aus der Abhängigkeit auf

Von Anna Merkelbach

INGELHEIM. „3, 2, 1 – los!“ heißt es viermal die Woche beim Improvisationsschauspiel des Theaters „Requisit“. Bei der Interaktion zwischen Theaterleuten und Publikum wird eine vertrauensvolle Beziehung zueinander aufgebaut. Die ist wichtig, da die Akteure und die Zuschauenden hinterher in kleineren Gruppen miteinander über das Tabuthema Sucht sprechen.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler haben bereits fast alle eigene Erfahrungen mit dem Thema Sucht gemacht und den Weg heraus geschafft. Auf diese Weise wird den Teilnehmern der Veranstaltung ein besonderer Zugang zum Thema Suchtprävention ermöglicht.

Auch Theaterleute machen mal Fehler

Diese Art der Suchtprävention wird bereits seit über 20 Jahren mit Ingelheimer Schulklassen durchgeführt. Begleitet wird sie jährlich durch die städtische Sucht- und Jugendberatung. Diese freute sich, dass der Auftritt nach einer zweijährigen Corona-Pause wieder stattfinden konnte. Unter anderem die 10. Klassen der Ingelheimer IGS wurden so in besonderer Weise für das Thema Sucht sensibilisiert.

Bei der Aufführung an sich bleibt das Thema regulär außen vor, um problematische Szenen zu vermeiden. Abgesehen davon können die Schülerinnen und Schüler das, was auf der Bühne passiert, aktiv mitgestalten. So begann eine der Szenen beispielsweise mit der Frage: „Was ist grün und schmeckt fürchterlich?“ Die Antwort lieferte jemand aus dem Publikum: „Brokkoli!“ Der Begriff wurde dann in die nächste Szene eingebaut. Zettel, die die Schüler vorher mit Lebensweisen beschriftet haben, trugen zum Verlauf einer anderen Szene bei. Jede Szene ist also



Die Truppe des Theaters „Requisit“ setzt sich mit viel Improvisationstalent dafür ein, dass Jugendliche nicht in die Abhängigkeit rutschen. Foto: Thomas Schmidt

komplett improvisiert und sehr dynamisch. Dabei läuft nicht immer alles glatt: „Die Schüler sehen dann: Die Theaterleute machen auch Fehler, werden aber von den anderen aufgefangen. Später in den Gruppengesprächen sind die Schauspieler dann keine Fremden mehr“, erklärt Theaterleiterin Nora Staeger. Dies trage dazu bei, dass die Schüler den Schauspielern mehr vertrauen.

Gesprächsangebot nach der Vorstellung

Zusätzlich finden die Gespräche separiert von den Lehrkräften in geschützten Räumen statt. Ein Gespräch über Suchtprävention sei dann leichter. So sei es auch schon mehrfach dazu gekommen, dass Schüler beim Gespräch bei sich selbst ein Suchtproblem erkannt und geäußert hätten, woraufhin sie Hilfe von den Verantwortlichen bekommen

hätten. Die Truppe behandle jede Sucht gleichwertig, erläutert Staeger. Sei es die Sucht nach Computerspielen oder aber die Sucht nach Alkohol, im Fokus stehe das Suchtproblem an sich. Viele Abhängige seien mehrfachabhängig. Eine Suchtverlagerung könne auch stattfinden. Bei den meisten fingen Rückfälle mit Alkohol an – auch wenn das nicht die Droge war, von der die Rückfälligen ursprünglich abhängig waren.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler sind fest angestellt beim Theater „Requisit“ und geschult, um mit den Schülern über erste Anzeichen von Sucht und über Wege heraus zu sprechen. Auch für die ehemaligen Abhängigen selbst ist „Requisit“ eine Bereicherung.

Johannes ist bereits seit Beginn des Theater-Projekts, vor 26 Jahren, dabei. Er sagt, er habe in dieser Zeit viel über sich selbst erfahren. Durch die Prä-

SUCHTBERATUNG

► Betroffene von Abhängigkeit jeglicher Art mit Wohnsitz in Ingelheim oder Gau-Algesheim können sich bei der **Sucht- und Jugendberatung Ingelheim** melden: per Telefon 06132-6220020 oder E-Mail an mail@sucht-undjugendberatung.de.

ventionsveranstaltungen hat er außerdem gemerkt: „Wir haben etwas zu sagen. Und die Schüler nehmen uns an.“

Nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrkräfte der IGS Ingelheim sprachen nach der Aufführung separat mit der Theaterleiterin und einem Mitglied der Theatergruppe. Dabei erzählte Schauspieler Viktor, der neu bei „Requisit“ ist, von seinen persönlichen Erfahrungen. Bei ihm habe sein damaliges Umfeld eine große Rolle auf dem Weg in die Abhängigkeit gespielt. Um das Rückfallrisiko

zu minimieren, sei er deshalb mittlerweile weggezogen.

Bevor er eine Therapie beginnen konnte, musste er jedoch einsehen, dass er ein Problem hat, denn: „Wenn ein Abhängiger nicht von sich aus aufhören will, dann tut er das auch nicht.“ Erst wenn der Leidensdruck besonders groß und die Einsicht da ist, könne man als Familienmitglied oder Freund zu den Betroffenen durchdringen und ihnen helfen.

Zur Prävention riet Viktor den IGS-Lehrern, ihren Schülern möglichst viele Alternativen aufzuzeigen, was man mit seiner Freizeit anfangen kann. Denn häufig sei es der Mangel an alternativen Freizeitaktivitäten und erfüllenden Aufgaben, der einen regelmäßigen Drogenkonsum begünstigt: „Diejenigen, die süchtig werden, haben da oft ein größeres Loch als diejenigen, die nicht abhängig werden“, so Staeger. Dieses Loch gelte es, zu schließen.